

Erst geht es nach Moskau, dann nach Peking

Drei Interventionen in St. Petersburg fassen die panafrikanischen Bestrebungen zusammen, den ausbeuterischen Neokolonialismus endlich loszuwerden.

30. Juli 2023 | Pepe Escobar

Der globalen Mehrheit stehen zwei Wege offen, um den tollwütigen, kognitiv dissonanten Strauss-schen Neokonservativen, die für die imperiale Außenpolitik verantwortlich sind, entgegenzutreten: sie schonungslos lächerlich zu machen oder hart an dem langen und kurvenreichen Weg zu einer neuen multipolaren Realität zu arbeiten.

Die Realität hat auf dem Russland-Afrika-Gipfel in St. Petersburg mit ihrer erstaunlichen Breite und Tragweite, die sich in der [offiziellen Erklärung](#) und wichtigen Fakten wie dem Erlass von nicht weniger als 23 Milliarden Dollar afrikanischer Schulden durch Russland und der Forderung von Präsident Putin, Afrika in die G20 und den UN-Sicherheitsrat aufzunehmen („Es ist an der Zeit, diese historische Ungerechtigkeit zu korrigieren.“), tief getroffen.

Drei Reden in St. Petersburg fassen den panafrikanischen Drang zusammen, sich endlich vom ausbeuterischen Neokolonialismus zu befreien.

Der Präsident von Eritrea, Isaias Afwerki: „Sie drucken Geld. Sie stellen überhaupt nichts her, sie drucken Geld. Das ist eine ihrer globalen Waffen – das Geldsystem ... Sanktionen hier, Sanktionen dort ... Wir brauchen eine neue Finanzarchitektur auf globaler Ebene.“



Der Präsident von Burkina Faso, Ibrahim Traoré (Bild links), ist das Gesicht des wiedererstarkenden Globalen Südens und mit 35 Jahren der jüngste Staatschef der Welt:

„Ein Sklave, der nicht rebelliert, verdient kein Mitleid. Die Afrikanische Union (AU) muss aufhören, Afrikaner zu verurteilen, die sich entscheiden, gegen ihre eigenen Marionettenregime des Westens zu kämpfen.“

Yoweri Museveni, Präsident von Uganda: „Eine Facette des Neokolonialismus und des Kolonialismus war, dass Afrika darauf beschränkt war, nur Rohstoffe, Feldfrüchte wie Kaffee und Mineralien zu produzieren (...) Dieses Problem ist der größte Faktor, warum die afrikanischen Volkswirtschaften verkümmern; sie wachsen nicht, weil der ganze Wert von anderen Leuten abgeschöpft wird (...) Was ich also Russland und China vorschlagen möchte, ist, von der Einfuhr von Rohstoffen aus Afrika abzusehen und stattdessen mit den Afrikanern zusammenzuarbeiten, um den Wert an der Quelle zu steigern.“

Kurz gesagt: Panafrika sollte alles daransetzen, seine eigenen Marken und Mehrwertprodukte zu schaffen, ohne auf die „Genehmigung“ des Westens zu warten.

Das südafrikanische Drama

Südafrika ist ein äußerst komplexer Fall. Unter dem extremen Druck der üblichen Verdächtigen hatte Pretoria bereits der kollektiven Hysterie des Westens im Zusammenhang mit der Teilnahme Putins am bevorstehenden BRICS-Gipfel nachgegeben und sich mit der physischen Anwesenheit von Außenminister Lawrow und Putin per Videokonferenz zufrieden gegeben.

Bei einem persönlichen Treffen mit Putin in St. Petersburg beschloss Präsident Cyril Ramaphosa dann, im Namen aller afrikanischen Staats- und Regierungschefs zu sprechen und Russland für das Angebot von kostenlosem Getreide zu danken, aber zu betonen, dass sie nicht gekommen seien, um „Geschenke zu erhalten; Afrika schlägt die Rückkehr zum Getreide-Abkommen vor“.

Übersetzt heißt das: Es geht nicht um kostenloses Getreide, das mehreren afrikanischen Ländern angeboten wird, sondern darum, dass Pretoria von dem Deal profitieren will, der die globalistischen Oligarchen und ihren Vasallen in Kiew begünstigt.

Vergleichen Sie dies nun mit der russischen Position. Putin hat es noch einmal sehr deutlich gemacht: Erfüllen Sie unsere Forderungen, und wir kehren zu dem Getreideabkommen zurück. In der Zwischenzeit bleibt Russland führend in der Weizenproduktion – wie schon zuvor; und während die Preise auf den Weltmärkten weiter steigen, wird Moskau die Einnahmen mit den ärmsten afrikanischen Ländern teilen.

Die Spannungen innerhalb der BRICS, wie sie in diesem Fall deutlich werden, sind schmerzlich real und gehen von den schwächsten Gliedern aus. Bei aller hinterhältigen Rhetorik ist es eine Tatsache, dass Indien und Brasilien es vorziehen, BRICS+ langsam voranzutreiben, wie Sherpas inoffiziell bestätigen.

Unter den über 40 Ländern – und es werden immer mehr –, die unbedingt in den Club aufgenommen werden wollen, sind Indonesien und Saudi-Arabien sehr gut positioniert, um in die erste Reihe der BRICS+-Mitglieder aufgenommen zu werden, im Gegensatz zu Argentinien, das im Grunde einen IWF-Kredit akzeptiert hat, damit es weiterhin IWF-Kredite abzahlen kann.

Die Realität diktiert eine langsame Annäherung. Brasilia, das unter dem extremen Druck der „Biden-Kombo“ steht, hat nur einen minimalen Handlungsspielraum. Und Neu-Delhi schlägt zunächst einen „Beobachter“-Status für potenzielle Mitglieder vor, bevor sie voll aufgenommen werden. Ganz ähnlich wie in der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SOZ), deren jüngster Gipfel auf Beschluss Neu-Delhis online abgehalten werden soll. Aus einem ganz einfachen Grund: Indien wollte sich nicht mit China an einen Tisch setzen.

„Besorgniserregend ist, dass der praktische, gigantische Arbeitsplan sowohl der BRICS als auch der SOZ durch eine giftige Mischung aus internen Streitigkeiten und ausländischer Einmischung verlangsamt wird.“ Doch die strategische Partnerschaft zwischen Russland und China muss dies vorausgesehen haben – und es sind Vorkehrungen getroffen worden.

Im Wesentlichen werden die breiter angelegten Diskussionen beschleunigt, während die kleineren Partner die Kurve kriegen (oder auch nicht). Klar ist, dass beispielsweise die mögliche Aufnahme von Indonesien, Iran und Saudi-Arabien in BRICS+ das interne Kräftegleichgewicht sofort verändern wird und die schwachen Glieder zwangsläufig aufholen müssen.

Die EAEU als Retterin

St. Petersburg hat auch etwas Entscheidendes in Bezug auf die sich entwickelnden multilateralen Organisationen gezeigt: die erneute Bedeutung der Eurasischen Wirtschaftsunion (EAEU). Die EAEU expandiert rasch über Zentralasien hinaus in Richtung Südostasien (ein Freihandelsabkommen mit Indonesien steht kurz bevor), Afrika und vor allem Nordkorea: Dies wurde bei der Begrüßung von Verteidigungsminister Schoigu in Pjöngjang eingehend erörtert.

All das ergibt einen Fahrplan wie diesen: die EAEU an der Spitze, parallel zu Chinas BRI (das entscheidende Forum findet im Oktober in Peking statt), bis die Blockade von BRICS+ und SOZ gelöst ist.

Nur ein BRICS-Mitglied, ohne das eine eurasische Integration unmöglich ist, hat ernsthafte Probleme mit China: Indien (und das schließt die Rivalität um Einfluss in Afrika, Westasien und Zentralasien ein).

Gleichzeitig gibt es nur ein BRICS-Mitglied, das in der Lage ist, Indien zu beeinflussen: Russland.

Das ist eine Herausforderung für die Ewigkeit. Doch Moskau hat das Potenzial – und die Kompetenz – das gesamte neue, im Entstehen begriffene System der internationalen Beziehungen zu regeln. Der Zeitpunkt für die Umsetzung dieses neuen Weltsystems ist jetzt und unmittelbar danach: zwischen 2025 und 2030.

Daher werden die Beziehungen zwischen Russland und Indien wohl der Schlüssel zur vollständigen Entfaltung von BRICS+ sein. Zu den Themen gehören eine eiserne russische Ölstraße nach Indien über Rosneft, die Lösung des Afghanistan-Rätsels (wobei Moskau Peking und Neu-Delhi auf dem Laufenden halten muss), eine muskulösere Präsenz innerhalb der SOZ, engere Sicherheitsüberlegungen zwischen den drei Verteidigungsministerien, die Einbeziehung chinesischer und indischer Beobachter in den Russland-Afrika-Prozess und all das unter der Leitung von Putin selbst.

Wenn der Wettbewerb zwischen China und Indien schon jetzt eine große Sache ist, sollten wir erwarten, dass er nach 2030 noch komplexer wird. Russland steht also vor einer weiteren historischen und kulturellen Aufgabe. Diese geht weit über den Himalaya hinaus. Sie umspannt den gesamten Bogen des Wettbewerbs zwischen China und Indien.

Und vergessen Sie nicht, das stählerne Kätzchen anzurufen

Es ist immer sehr aufschlussreich, die Analysen von Sergej Glazjev, dem Minister für Integration und Makroökonomie der EAEU-Wirtschaftskommission, zum Thema BRICS zu verfolgen.

Glazjev hat in zwei wichtigen Interviews [bestätigt](#), dass eine „sanktionssichere“ digitale BRICS-Rechnungseinheit im Gespräch ist, die nicht nur auf den nationalen Währungen der BRICS-Staaten, sondern auch auf einem Korb von Rohstoffen basiert.

Er bestätigte auch, dass „wir“ an der Einrichtung einer internen BRICS-Gruppe arbeiten, die das neue System entwerfen und einführen soll; diese Diskussionen sind innerhalb der EAEU schon viel weiter fortgeschritten.

Laut Glazjev kann ein Zahlungssystem außerhalb von SWIFT durch ein Netzwerk staatlicher digitaler Währungen eingerichtet werden – nicht zu verwechseln mit Kryptowährungen, die nur von privaten Spekulanten unterstützt werden.

Glazjev verteidigt auch nachdrücklich die Einführung des digitalen Rubels. Er argumentiert, dass dies der Weg ist, um Blockchain-Transaktionen zu verfolgen und die nicht beabsichtigte Verwendung von Geldern zu verhindern – wie etwa die Abzweigung in spekulative Märkte.

Abgesehen von all den enormen Herausforderungen besteht der optimale Weg darin, dass EAEU und BRICS+ das internationale Recht einhalten und langsam aber sicher ein Zahlungssystem aufbauen, das in der Lage ist, die massiven imperialen Hemmnisse zu überwinden. Eine neue BRICS-Währung kann warten. Was zählt, ist die Entwicklung der vielen Verbindungen, während die Infrastruktur des neuen Systems aufgebaut wird.

Und das bringt uns wieder einmal zu Nordkorea.

Der Shoigu-Besuch hat de facto den Weg für Nordkorea geebnet, sich im Rahmen des umfassenden eurasischen Integrations- und Entwicklungsprozesses der gegenseitigen Sicherheit vollständig der strategischen Partnerschaft zwischen Russland und China anzuschließen.

Oh, die Ironie der „Post-Everything“-Geschichte! Der Hegemon könnte tatsächlich in die Falle gelockt worden sein, die NATO als glaubwürdige militärische Kraft zu zerstören, während Russland und China einen wichtigen Verbündeten in Nordostasien und im Fernen Osten wiederbelebten – komplett mit Atommacht, ballistischen Raketen und einem hyperproduktiven industriellen Militärkomplex.

Die straußischen Neokonservativen wollen also ihren nicht zu gewinnenden ewigen Krieg auf die tollwütige Hyäne Polen und die baltischen Chihuahuas ausweiten? Also erst Moskau, dann Peking? Seien Sie unser Gast.

Aber vorher sollten Sie unbedingt das Machtzentrum des Globalen Südens, Nordkorea, anrufen. Stahlkätzchen Kim Yo-jong, die jüngere Schwester von Kim Jong-un, die seine Auftritte und Reisen plant, wird sich freuen.

